

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **40 (1907)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 24 Seiten. ☛

Inhalt. Das tägliche Brot. — Das Evangelium und der soziale Kampf der Gegenwart. — Eine Gefahr. — Versicherungskasse. — Zum Ankauf von Mehrprozenten. — Die Fakultativa in den Statuten der bernischen Lehrerversicherungskasse. — Versicherungskasse. — Vorstand der bernischen Schulsynode. — Rekrutenprüfung 1906. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Bezirksverband Interlaken. — Lehrergesangsverein des Amtes Interlaken. — Stadt Bern. — Ferien. — Meiringen. — Schweiz. permanente Schulausstellung in Bern. — Die VI. Schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen. — Zürich. — Appenzell-Ext. — St. Gallen. — Les doyens de l'enseignement. — Corps des cadets. — La prière à l'école. — Neuchâtel. — Waldschule für schwächliche Kinder. — Finlande. — Verschiedenes. — Literarisches.

Das tägliche Brot.

... Auf der einen Seite Überfluss, auf der andern Mangel am Nötigsten; auf der einen Seite die Villen in grossen Gärten, die nur einige Monate im Jahre bewohnt sind, auf der andern die Mietskasernen und die dunkeln, überfüllten Höhlen. Zügelloses Geniessen hier und heisses Hungern nach dem Versagten dort. Beides kann und muss aufhören, die Riesenvermögen und die Not, ohne dass deswegen absolute Gleichheit des Besitzes nötig wäre. Die Erde bietet Güter genug, dass alle Menschen satt werden können. Der Tisch Gottes ist reich gedeckt für alle seine Kinder. . . . Es können alle das tägliche Brot bekommen, und mehr ist ja nicht nötig.

Brot wird aber unter Umständen zu Geist. Wenn der unsägliche Druck dieses Kampfes ums Brot einmal von der Seele der Menschheit genommen wird, dann kann das Grosse und Zarte des Menschentums aufgehen, wie eine Saat, die lange sich nach der Sonne sehnte. O welch ein Aufatmen, wenn der Mammonismus nicht mehr auf uns lastete! Welche Aussichten tun sich uns auf! Es ist eben doch wahr, dass bis jetzt das Verhältnis des Menschen zum Menschen, mehr als wir nur ahnen, durch das Geld bestimmt wird. In allen Poren des Leibes der Gesellschaft ist Goldstaub; alles höhere Menschentum seufzt unter diesem Bann. Kunst, Bildung, Wissenschaft, ja fast möchte man sagen, Religion, sind das Vorrecht der Wenigen. Eine ungeheure Kluft geht durch unser Geistesleben; unsere Kultur ist unsäglich zerrissen; es ist keine Geistesgemeinschaft mehr da. Es wird aber der Tag kommen, wo der Mensch mit dem Menschen verkehrt auf Grund des gemeinsamen Menschentums, und wo auf diesem neuen Grund eine bessere Kultur emporwächst, deren Schönheit wir erst ahnen. . . .

L. Ragaz. (Das Evangelium u. d. soziale Kampf.)

Das Evangelium und der soziale Kampf der Gegenwart.

Eine Broschüre von *L. Ragaz*, Pfarrer in Basel.

Unstreitig besteht die Hauptaufgabe unseres Zeitalters in der Lösung der sozialen Frage. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass noch zahllose und selbst gebildete Bürger von dem Wesen dieser Frage kaum mehr als eine blasse Ahnung haben. Schon beginnt der soziale Kampf sich aus den grossen Städten und Industriezentren auf das flache Land auszudehnen. In alle Parlamente dringen die Apostel einer neuen Zeit- und Lebensanschauung ein. Kaum ist es in Deutschland der Koalition der sogenannten bürgerlichen Parteien gelungen, die durch taktische Fehler geschwächte Sozialdemokratie etwas einzudämmen, bricht schon das Heer der Internationalen in Österreich vor und erobert im ersten Ansturm die siebenfache Zahl ihrer bisherigen Reichstagsitze. Und in der grössten Schweizerstadt, in Zürich, wo man noch vor zwei Jahren glaubte, der neuen Strömung auch nicht ein einziges Nationalratsmandat anvertrauen zu dürfen, hat sich in den jüngsten Stadtratswahlen die Mehrzahl der Wähler um das rote Banner geschart. Kein Zweifel, wer heute seine Bürgerpflicht erfüllen will, muss zu der grossen Frage der Zeit Stellung nehmen und zwar eine Stellung, die sich auf gründliche Prüfung und nicht nur auf die Lektüre der von Parteileidenschaft durchtränkten Tagespresse oder gar nur auf Biertischweisheit stützt. Entweder sind die neuen Ideale geeigneter, das Glück der Menschheit zu begründen, als die bisherigen — dann müssen wir sie unterstützen —, oder es handelt sich um Irrlehren, und dann sollen wir sie bekämpfen.

Besonders wir Lehrer dürfen da nicht länger achtlos zur Seite stehen. Wenn die alte und sonst so konservative Kirche schon begonnen hat, sich ernstlich mit dieser neuen Erscheinung zu beschäftigen, so ist es wahrlich nicht zu früh, wenn auch die Vertreter der Schule und damit der modernen Zeit an sie herantreten. Hören wir daher, was Pfarrer Ragaz, ein über dem Parteigetriebe stehender Mann von tief religiösem Sinn und anerkannter Wissenschaftlichkeit, über die sozialen Kämpfe sagt. (Bekanntlich ist Herr Ragaz seinerzeit als Professor der Theologie an die Universität Bern berufen worden.)

Die Ausführungen der in Frage stehenden Schrift sind, allerdings in stark gekürzter Form, vergangenen Herbst im Basler Münster der schweizer. Predigerversammlung vorgetragen worden. Die evangelische Geistlichkeit wird noch lange unter dem Eindruck dieser Predigt stehen. Schon jetzt dringt ein frischer Windhauch durch die alten Kirchenmauern, die es nicht länger dulden wollen, dass man sie als Bollwerk des Kapitalismus gegen den neuen Geist missbraucht.

Herr Ragaz verlangt, dass die Vertreter geistlicher Frömmigkeit die Tat des Niklaus von der Flüh, natürlich mutatis mutandis, wiederholen, d. h. die in erbitterten Kämpfen einander gegenüberstehenden Brüder verständigen. Damit die Geistlichen zur Lösung dieser Aufgabe fähig werden, sollen sie sich in erster Linie Verständnis für die sozialen Kämpfe verschaffen. Dazu gehört guter Wille, offenes Auge und einige Kenntnis der sozialen Literatur. Im allgemeinen fehlt es nicht an Detailverständnis und praktischem Geschick, sondern an grössern Gesichtspunkten, umfassender geschichtlicher Orientierung und Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung und Beurteilung dieser Dinge nach den ethischen Massstäben, zu denen wir uns bekennen.

Es folgt dann eine meisterhaft klare und kurze Orientierung über die gegeneinander im Kampfe liegenden Interessen und Verhältnisse. Aus den vielen Zitaten und Literaturhinweisen lässt sich schliessen, dass auch der Verfasser sich nur durch ein umfassendes Studium national-ökonomischer Quellen zu solcher Klarheit hat durcharbeiten können. Er unterscheidet in dem Chaos der sozialen Kämpfe vier Heerhaufen: 1. Den Kampf zwischen kapitalistischem Unternehmer und Industriearbeiter, die Arbeiterfrage, 2. den Kampf zwischen kapitalistischem Grossbetrieb und Handwerk, zwischen Warenhaus und Konsumverein einerseits und Kleinhändler andererseits, die Mittelstandsfrage, 3. den Kampf zwischen Landwirtschaft und Industrie, zwischen Bauern und Städten, die Agrarfrage, und 4. den Kampf für die Emanzipation der Frauenwelt, die Frauenfrage.

Alle diese Einzelkämpfe lassen sich zurückführen auf den Zusammenstoss von drei Wirtschaftsweisen, der untergehenden vorkapitalistischen oder handwerksmässigen Organisation der Gesellschaft, der herrschenden kapitalistischen und der sich gegen beide emporarbeitenden antikapitalistischen oder sozialistischen. Nachdem diese drei Wirtschaftsweisen kurz geschildert sind, geht er über zu einer Betrachtung des Evangeliums Jesu, das damit in Beziehung gebracht werden soll. Er unterscheidet darin zwei grosse Strömungen, die ruhende und die vorwärtsdrängende Form der Religion. Die erste sucht in der Religion eine Stätte zum Ausruhen von Schuld und Weltangst. Die Weltverhältnisse sind ihr im wesentlichen göttliche Naturordnung, an der nicht viel zu bessern ist und in die sich der Christ fügen muss. Sie hält das Christentum für sozial indifferent und weist ihm nur die Pflege des innern Lebens und die Sorge für ein besseres Jenseits zu. Ihr ist das Christentum eine konservative Macht. Die zweite, die vorwärtsdrängende Form der Religion, betont die Nachfolge Christi, der verkannt und sehr gering auf Erden wandelte, um den Brüdern zu helfen. Statt einer Kirche als ruhender Heilsanstalt fordert sie das Gottesreich. Dieses aber kann nur vorhanden sein, wenn Gottes Wille auf Erden geschieht wie im Himmel. Das Gottesreich auf Erden ist nur möglich, wenn die

Seele frei wird von den Ketten des Mammons, der in den Augen Jesu der grösste aller Feinde Gottes ist. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung ist aber gleichbedeutend mit der Herrschaft des Mammons. Sollen die Forderungen des Evangeliums unter den Menschen Realität werden, so muss der unsägliche Druck des Kampfes ums tägliche Brot einmal von der Seele der Menschheit genommen werden. Er betrachtet daher die soziale Bewegung als den wahren Weg zu Gott für unser Geschlecht.

Nun werden die bisherigen Erfolge der Arbeiterschutzgesetzgebung, der Arbeiterorganisation, die Streikfrage und der Klassenkampf besprochen, ebenso die Bedenken gegen die Einführung einer andern Gesellschaftsordnung, besonders das Recht des Privateigentums und die persönliche Freiheit. Auch die vielen angeblichen und wirklichen Schwächen der neuen Bewegung werden untersucht, der Materialismus und die Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie und die Genusssucht und Begehrlichkeit der Proletariermassen. Er glaubt, dass es Pflicht der gebildeten Stände, vorab der Geistlichkeit, sei, an der ethischen und religiösen Grundlegung der neuen Ordnung mitzuarbeiten, gleichsam als Vermittler und Brückenbauer zwischen alter und neuer Zeit. Die Heilung kann aber nicht geschehen ohne Wahrheit und Gerechtigkeit. „Und wenn auch unsere alten Kirchenmauern starke Worte zu hören bekommen, mögen sie zerfallen, wenn sie sie nicht ertragen können; dann stehen wir unter Gottes freiem Himmel. Und wenn die Predigtzuhörer sich wieder entsetzen, so wissen wir von der berühmtesten Predigt her, dass das ein gutes Zeichen ist. Es muss noch einmal dazu kommen, dass man die Kirche flieht, nicht wie man jetzt etwa hört, weil sie nur alte Sachen sagt, sondern weil sie die Wahrheit sagt, sehr neue, aktuelle und unbequeme Wahrheit; man muss uns noch einmal verfolgen und schmähen, sonst ist Gott nicht mit uns. Wenn wir aber mit Gott gehen, brauchen wir dafür nicht zu sorgen, namentlich nicht bei der herrschenden reaktionären Stimmung gegenüber diesen Dingen.“

Nur eine religiöse Wiedergeburt kann uns helfen. Die gegenwärtige Kirche ist im wesentlichen eine Kirche des Mittelstandes und dessen, was darüber ist, geworden; der Arbeiter passt nicht recht in sie hinein. Es geht aber eine Sehnsucht durch die Seelen, unsere verlorene Einheit wieder zu finden. Darum muss wieder ein heiliger Geist hineinwehen in das wogende Chaos der gegenwärtigen Welt, und dass Herr und Sklave, Mann und Frau, Jude und Grieche und Barbare wieder eines werden in Christo Jesu.

Dafür mitzukämpfen wäre wohl herrlicher Lebensinhalt, nicht nur für die Geistlichen, sondern auch für uns Lehrer. Studieren also auch wir die für 80 Rp. von C. F. Lendorff in Basel zu beziehende und — ohne die Einleitung — nur 66 Seiten umfassende Schrift von L. Ragaz, „Das Evangelium und der soziale Kampf der Gegenwart.“ Jeder Lehrer, welcher

religiösen oder politischen Partei er auch angehöre, wird aus ihr frohe Hoffnung in den scheinbar trostlosen wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart schöpfen.

H. G.

Eine Gefahr

ist es schon, wenn man in der Schule allzusehnell alles Bisherige umstürzen will. Wir meinen nicht, es sei alles gut, wie es bis dahin getrieben worden. Aber dass alles schlecht sei, das kann doch nur jemand behaupten, der da meint, die Weisheit sei erst mit ihm in die Welt gekommen. Wer es mit seinem Lehrberufe ernst genommen, das geprüft, was er und was andere getan, die pädagogische Literatur sich ein bisschen angesehen hat, freilich ohne zu meinen, er müsse alles gelesen haben, was unter dieser Flagge geschrieben worden ist, der hat sicher auch bemerkt, dass nicht alles recht ist, so wie man es treibt und vielleicht von Gesetzes, von Reglementes oder Unterrichtsplanes wegen verlangt, und er hat auf Irrwege aufmerksam gemacht und selber gesucht, von solchen zurückzukommen, ohne sich als Reformator auszugeben und alles zu verurteilen, was bis dahin gegangen ist.

Ein Reformator, der als solcher auftritt, und den viele als solchen betrachten, ist Scharrelmann in Bremen. Wir geben zu, dass es nötig war und noch ist, mit manchem Wust rücksichtslos auszukehren, in Deutschland vielleicht noch mehr als bei uns. Wir geben zu, dass in Scharrelmanns Schriften viel Gutes enthalten ist. Aber es ist auch Gift darin, und das Marktschreierische in seinem Auftreten und das Marktschreierische verwandter Naturen bei uns, die uns alle zu seinen Nachbetern machen möchten: das ist es, was uns anwidert.

Da ist vor kurzem ein Heft erschienen mit 10 Aufsätzen oder Kapiteln, wie es im Hefte selber heisst. *Der Geburtstag* ist es betitelt, und in den zehn Aufsätzen wird uns erzählt, wie Mädchen in Bremen mit einer ihrer Freundinnen den Geburtstag gefeiert haben. Beigegebene, von den Mädchen selbst gefertigte Illustrationen sollen zeigen, in welcher lustiger Weise in der Schule von Herrn Scharrelmann das Aufsatzschreiben betrieben wird. Dagegen haben wir nichts einzuwenden. Aber, so fragen wir uns, was sind das für Mädchen, bei denen der Geburtstag so gefeiert wird?

Die zehnjährige Elfriede Wohlgemut erhält daheim von ihren Eltern am Geburtstag eine Puppe, einen Puppenwagen, einen Topfkuchen, der von einem grünen Kranz umwunden war, und um den neun helle Lichter brannten; dazu neue, rote Schuhe und eine Badepuppe. Der Postmann kommt ebenfalls, dem Geburtskind zu gratulieren, und bringt ihm von der Grossmutter ein Packet, das enthält: ein schönes, weisses Kleid, weisse

Strümpfe, einen Ball und ein Fünfmärkstück. Onkel Fidi sodann bringt goldene Ohrringe und eine Schachtel, in der eine kleine Negergruppe lag. Endlich kommen noch fünf Freundinnen, und jede schenkt Elfriede etwas.

Da fragen wir nochmals: Was sind das für Mädchen? Welcher Gesellschaftsklasse gehören sie an? Ist's Wahrheit oder Dichtung? So pedantisch möchten wir freilich nicht sein, von den Kindern zu verlangen, dass sie es jenem Griechen gleichtun, der die Lüge als ein so hässliches Laster betrachtete, dass er selbst im Scherze nie gelogen haben soll. Aber Aufgabe der Schule ist es doch wohl, die Wahrheitsliebe zu wecken, zu pflegen und zu schärfen. Das Dichten mag anderwärts seine Pflege finden. Die Kinder sind ohnehin schon zum Aufschneiden geneigt, und viele grosse Kinder sind es dermassen, dass jeder Wohlgesinnte sich zur Aufgabe machen sollte, dagegen anzukämpfen, sei es in der Schule oder in der Kirche, sei es draussen im Leben.

Aber die Geburtstagsgeschichte hat noch eine andere Seite. Sind nicht in der Klasse viele Kinder, die nicht so Geburtstag feiern können? Bei uns wären es wohl 99 0/0, wenn nicht 100! Muss da nicht ein Wehmutsgefühl die Armen beschleichen, die nicht so glücklich sind, die kaum durch das bescheidenste Geschenkelein daran erinnert werden, dass sie ein Jahr älter geworden sind. Und ist nicht Gefahr vorhanden, dass aus der Wehmut die Unzufriedenheit mit der gesamten heutigen Weltordnung hervorgeht, jene Unzufriedenheit, die den Klassenkampf erzeugt und unten und oben die Menschen unglücklich macht? Ob man nun solchen Schilderungen den Geburtstag, Weihnachten, Eine Hochzeit, Einen Sonntag Nachmittag oder anderes zugrunde lege, das bleibt sich gleich, sobald in Scharrelmannscher Weise die Sache ausgesponnen wird. Unsere Aufgabe ist es, die Kinder dahin zu bringen, dass sie die Wirklichkeit sprachlich zeichnen können. Möglichst schön zeichnen können, jawohl! Wir sollen sie dazu anleiten, das Leben von der schönsten Seite anzusehen. Aber wir sollen sie nicht dazu veranlassen, dass sie den Boden der Wirklichkeit verlassen, dass sie unwahr werden.

Damit haben wir angedeutet, was wir in genanntem Schriftchen Scharrelmanns als Gift betrachten. Dieses Gift wirkt um so gefährlicher, wenn es von Männern empfohlen wird, die wir sollten ernst nehmen können, wie von Seminardirektor Dr. E. Schneider in den „Seminarblättern“. Wir können Herrn Schneider versichern, dass wir nicht „ein mitleidiges Lächeln für das Bilderbuch haben“, wie er sagt, sondern dass wir es mit Rücksicht auf unsere Jugend und auf unser Volk bedauern müssten, wenn diese unwahre und Unzufriedenheit erweckende Art, Aufsätze zu schreiben, bei uns Nachahmung fände.

S. W.

Schulnachrichten.

Versicherungskasse. Vor 25 Jahren legte die Synode des Amtes Erlach der bernischen Lehrerschaft den Entwurf zu einer allgemeinen obligatorischen Lehrerprévoyance vor. Derselbe fand nicht die nötige Zustimmung, weil 1. die stadtbernerische Lehrerschaft in ihrer Gemeindepension mehr Heil und Seligkeit erblickte, 2. das Obligatorium vorgesehen war, und 3. das Prinzip der Notwendigkeit zugrunde lag, d. h. die Höhe der Pension sollte sich in jedem einzelnen Falle einigermaßen nach den Vermögensverhältnissen der Pensionsgenössigen richten.

Das heutige Institut hat die damalige Opposition nicht mehr zu fürchten; die städtische Pensionierung ist endgültig geregelt, somit auch der X.stübli-Egoismus dahingefallen, das Obligatorium eingeführt; einzig der letzte der oben angeführten Punkte fand leider keine Gnade. Der 100,000fränkige Pädagoge wird von der Kasse gleich behandelt wie sein Minusbruder, nach dem Grundsatz: Gleiche Pflichten, gleiche Rechte.

Bekanntlich sehen die Lebensversicherungsgesellschaften das mittlere Todesjahr (respektive Pensionsbezug) zusammenfallen mit dem 60. Altersjahr. Dies wird bei uns nicht zutreffen, indem die meisten Lehrer die volle Besoldung noch länger benötigen, so dass das mittlere Pensionierungsalter auf 64—65 steigen wird. Aus beigelegten Tabellen ist nun leicht ersichtlich, dass sich sodann die Kasse einzig aus den Einzahlungen der Mitglieder wird behelfen können.

Andere Gesellschaften bezahlen bei jedem Todesfall die vollen Beträge; anders die Lehrerkasse. Sie wird in den meisten Fällen nur Teilbeträge entrichten (an Witwen, Kinder), steht somit auch hier viel günstiger. Zudem erhält der Frühpensionierte nicht wie dort die ganze, sondern nur eine prozentuale Pension — wieder zum Vorteil der Kasse. Auch sind diese meist schwächerer Konstitution und belasten die Kasse selten lange.

Gesunden wird man vor dem 60. Altersjahr die Pension nicht in den Schoss legen wollen. Frühere Pensionsberechtigung gleicht aufs Haar unlauterer Spekulation. Das heutige Stammkapital von Fr. 1,500,000 wird vor 1930 kaum mithelfen müssen; bis dahin wächst es wenigstens auf $3\frac{1}{2}$ —4 Millionen an. Eventuell ungünstige Konjunkturen können ohne Schwierigkeit durch den Staatsbeitrag überwunden werden. Die Kasse steht daher so günstig, dass sie, als obligatorisch, nicht die Härten einer freiwilligen Institution bieten soll. Stirbt z. B. ein Pensionsberechtigter, bevor er den Aktivdienst verlassen hat, so ist, wenn er weder Frau noch kleine Kinder hinterlässt, alles Einbezahlte für die Nächstverwandten verloren, indem es (nach Tabelle I Fr. 14,684) der Kasse zufällt. Erklärt er jedoch tags zuvor den Austritt aus der Kasse, so erhalten sie 60—80 % der Einzahlung. Eine andere Anstalt darf derartige §§ aufstellen, nicht aber eine obligatorische; das ist Zwangsbesteuerung, Diebstahl. Allerdings sollten die Einzahlungen (ohne Zinsberechnung) nur an nähere Verwandte ausbezahlt werden müssen; das einzelne Mitglied steht der Kasse näher als event. Vetterschaften III. bis IV. Grades. Wir wollen keine Kasse, die vom kargen Lohne armer Schulmeister zuungunsten direkter Verwandter profitiert. Eben so wenig darf sie Spekulationen zum Opfer fallen, wie solche im „Schulblatt“ vom 8. dies vom Ggg.-Korrespondenten in einem sehr beherzigenswerten Artikel betupft worden sind.

Tabelle I.

Alter	Besoldung Fr.	Erhöhung Fr.	Einzahlung Fr.	Zinsjahre	Endbetrag Fr.
20	1200	—	120	30	381. 60
21	"	—	60	29	184. 80
22	"	—	60	28	177. —
23	"	—	60	27	169. 70
24	"	—	60	26	163. 20
25	1400	200	170	25	445. 40
26	"	—	70	24	206. 50
27	1800	400	290	23	707. 60
28	"	—	90	22	211. 50
29	"	—	90	21	203. 40
30	2000	200	200	20	434. —
31	Bern 3200	1200	760	19	1580. 40
32	"	—	160	18	320. 10
33	"	—	160	17	307. 80
34	"	—	160	16	296. —
35	3400	200	270	15	484. 30
36	"	—	170	14	292. 30
37	"	—	170	13	281. 10
38	"	—	170	12	270. 30
39	3600	200	280	11	428. 40
40	"	—	180	10	264. 70
41	"	—	180	9	254. 60
42	"	—	180	8	244. 80
43	3800	200	290	7	379. 90
44	"	—	190	6	240. 20
45	"	—	190	5	231. —
46	"	—	190	4	222. 20
47	"	—	190	3	213. 70
48	"	—	190	2	205. 50
49	"	—	190	1	197. 60
			5540		9997. 60

Nach zurückgelegtem 40. Schuldienstjahr würde (à 4 %) der Endbetrag anwachsen = 14,684. 50

Tabelle II.

Altersjahr	
61.	= Fr. 14,684. 50
	— 2,280. —
	<u>Fr. 12,404. 50</u> + 4 % = Fr. 12,900. 60
62.	= Fr. 12,900. 60
	— 2,280. —
	<u>Fr. 10,620. 60</u> + 4 % = Fr. 11,045. 40
63.	= Fr. 11,045. 40
	— 2,280. —
	<u>Fr. 8,765. 40</u> + 4 % = Fr. 9,116. —

Altersjahr				
64.	=	Fr.	9,116. —	
		—	2,280. —	
		Fr.	6,836. —	+ 4 % = Fr. 7,109. 40
65.	=	Fr.	7,109. 40	
		—	2,280. —	
		Fr.	4,829. 40	+ 4 % = Fr. 5,022. 50
66.	=	Fr.	5,022. 50	
		—	2,280. —	
		Fr.	2,742. 50	+ 4 % = Fr. 2,847. 20
67.	=	Fr.	2,847. 20	
		—	2,280. —	
		Fr.	567. 20	+ 4 % = Fr. 589. 80 —r.

Zum Ankauf von Mehrprozenten. Wer da hat, dem wird gegeben! mag manche ältere Lehrerin gedacht haben, wenn sie die Erklärung ihrer Kolleginnen gelesen und wehmütig ihre ganze Besoldung mit der Pension, und ihre sämtlichen Ersparnisse mit der zum Ankauf von Mehrprozenten aufgewendeten Summe der Glücklichen verglichen hat. Etwas protzig muss es ihr auch vorgekommen sein, dass sich die beiden auf ihr gutes Recht stützen und den Neidern zurufen: Macht's nach, es steht euch frei!

Leibrenten können sich nur die kaufen, die es „vermögen“ — oder die keine Angehörigen zu berücksichtigen haben oder es nicht tun wollen. Bei einer Rentenanstalt, die sich nur aus den eingezahlten Prämien, beziehungsweise Kapitalien erhält, ist ja auch eine bedeutend höhere Summe erforderlich, um sich bereits mit 50 Jahren eine jährliche Rente von 600 Fr. zu sichern. Der Ankauf von Mehrprozenten kommt bei der Lehrerversicherungskasse billiger. Aber nicht alle sind in der Lage, sich diesen Ankauf zu gestatten — aus bekannten Gründen — diejenigen am wenigsten, die es am nötigsten hätten! Hierin liegt eben das Ungerechte, dass es statthaft ist bei einer Kasse, die vom Staate mit hohen Summen subventioniert wird.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Es wird darauf hingewiesen, wie ungewöhnlich hoch die Lehrerinnen bereits mit ihren Pensionen stehen. Im Jahr 1906 allein (im Zusammenzug ist das Verhältnis gleichmässiger) ist die Summe, welche für invalid gewordene Lehrerinnen ausbezahlt wurde, um 1500 Franken höher, als für invalid gewordene Lehrer, Lehrerswitwen und Waisen zusammen. Von der Differenz fallen 1200 Fr. auf die zwei durch Ankauf von 28 Mehrprozenten erworbenen Pensionen.

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn die Lehrer verlangen werden, dass bei der Statutenrevision die Berechnung der Prämien auf Grund dieser Erfahrung neu aufgestellt werden soll. Die wahrscheinliche Folge wird die Erhöhung der Prämien der Lehrerinnen sein. Wollen vor Torschluss noch einige, die es können, nach dem Muster der beiden sich pensionieren lassen, so kann man sich das Resultat für die Zurückbleibenden denken. —ss—.

Die Fakultativa in den Statuten der bernischen Lehrerversicherungskasse. Die fakultative Bestimmung in § 27, wonach einem Mitglied gestattet ist, sich durch Nachkauf von Dienstjahren einen höhern Prozentsatz zu sichern, ist ent-

schieden eine der ungerechtesten in den Statuten. Warum? Es können hievon eben nur die Gutsituierten, solche, die es haben, Gebrauch machen. Allen schlechtsituierten Kollegen, Familienvätern mit vielen Kindern, die dies am allernötigsten hätten, fehlen hiezu die nötigen Mittel. Also fort mit derartigen Bestimmungen, die zu Ungleichheiten führen oder gar zu Finanzgeschäften verleiten! Der Fall mit den zwei „Frauen“ aus Bern (siehe letzte Schulblattnummer) ist krass genug, um die Richtigkeit dieser Behauptung zu beweisen. Denn wenn man sich mit einem Kapital von Fr. 5228 eine jährliche Rente von Fr. 1290 sichern kann, so nenne ich das vom finanziellen Standpunkt aus allerdings ein glänzendes Geschäft; vom moralischen Standpunkt aus ist es aber unbedingt verwerflich; denn es beruht zu einem grossen Teil auf Kosten der Allgemeinheit. Unsere Alters-, Witwen- und Waisenkasse ist doch nicht gekommen, um den finanziell „Gesunden“, sondern den „Kranken“ zu helfen. Ich möchte mit diesen Ausführungen zwar keineswegs den beiden Frauen zu nahe treten; sie haben einfach den Buchstaben der Statuten profitiert, wie vielleicht noch andere, die die Mittel hierzu hatten. Nein, diese Ausführungen gelten lediglich nur der Sache. Ich betone nochmals: Fort mit diesen Fakultativa! Ausdrücke wie „es ist gestattet“ oder „es kann ein Mitglied“ usw. sollen in den revidierten Statuten nicht mehr vorkommen, da solche Bestimmungen zu Ungerechtigkeiten und sogar zu groben Auswüchsen führen können.

Aus ähnlichen Gründen ist es unstatthaft, dass Schulinspektoren, Seminarlehrer, Arbeitslehrerinnen usw. Mitglieder der Kasse werden können. Entweder wird für sie alle der Beitritt obligatorisch erklärt, oder dann können sie eben nicht Mitglieder werden. Beim Fakultativum werden naturgemäss nur diejenigen eintreten, die für die Kasse ein Risiko bilden. F. W.

Versicherungskasse. Lieber Kollege! Du erinnerst Dich gewiss noch, wie ich mich vor vier Jahren an § 39 der Statuten der Lehrerversicherungskasse stiess und wie ich mit meinem schwachen Laienverstande mich erkühnte, eine bessere Lösung der Frage zu finden und so den Fachleuten ins Handwerk zu pfuschen. Du erinnerst Dich auch, dass ich zur selben Zeit einen Artikel im „Schulblatt“ verbrach und bald darnach Dir das Manuskript zu einem zweiten zur Ansicht und Beurteilung zusandte. Endlich wirst Du dich erinnern, dass ich es unserm Herrn Schulblattredaktor dann ein bisschen übel nahm, weil er keinen Raum fand in seiner Zeitung für diesen meinen zweiten Artikel, um so übler, da Du ja gefunden, meine Idee der Umänderung von erwähntem § sei so übel nicht. Wurdest Du nun nicht stutzig, als Du im letzten „Schulblatt“ unter „Revision der Versicherungskasse“ mein Hirngespinnst, wie es damals leibte und lebte, aus der Mitte der Bundesstadt wieder auftauchen sahst? Ich für meinen Teil war es, und ich freue mich über sein Wiederkommen aus bedeutsamerm Munde und hoffe, es verschwinde nun nicht wieder, sondern nehme vielmehr Gestalt und Leben an. Wäre durch einen derart konstruierten § 39 nicht jeder Ungerechtigkeit und Vergewaltigung der Riegel geschoben? Gibt es überhaupt einen andern Weg als den hier angedeuteten, welcher neben der Ungerechtigkeit vorbeiführt? Wir haben mittlerweile beide und viele andere mit uns die Wirkungen der „6 Monatsbetreffnisse“ zu spüren bekommen und werden uns also auch nicht allein freuen, wenn sie anno 1909 ein seliges Ende erreichen und uns Gerupften als Erbe den Ertrag ihres wucherischen Tuns hinterlassen müssen.

Das angefügte Beispiel ist nicht übel, gelt? Es liessen sich jedoch noch zahlreiche Fälle zusammenstellen, welche ebenso schlagend die Härte des § 39

dartäten. Und sie lassen sich nicht nur jetzt so in der Phantasie zusammenstellen, sondern sie werden auch in Wirklichkeit kommen, wenn die „6 Monatsbetreffnisse“ bestehen bleiben, was im Hinblick auf die fachmännischen Gutachten zu fürchten ist.

Dass ich noch frage: Nicht wahr, Deine Frau hat, als sie letzten Herbst den Schuldienst aufgeben musste, sämtliche Eintrittsgelder und „Monatsbetreffnisse“, deren sie wegen eurer Besoldungsaufbesserung in A. vor Jahresfrist auch hatte „schwitzen“ müssen, nebst 20 % der einbezahlten Unterhaltungsgelder der Kasse überlassen müssen? Wie viel macht das?

Indessen verbleibt mit den besten Grüßen Dein

G. K.

Vorstand der bernischen Schulsynode. Die seinerzeit mit der Vorberatung der Motion Balsiger (Reform des Schulunterrichts) beauftragte Subkommission legte am 15. Juni dem Vorstände ihre Thesen in dieser Sache vor. Die vorzugsweise auf städtische Verhältnisse zugeschnittenen ausführlichen Thesen wurden artikelweise durchgegangen und dann an die Subkommission zurückgewiesen zu nochmaliger Beratung und Umgestaltung im Sinne besserer Anpassung auch an ländliche Verhältnisse. Auch wurde eine knappere Fassung gewünscht in Form weniger, ganz bestimmter Anträge, um der Gefahr einer uferlosen Debatte in der Plenarversammlung der Synode vorzubeugen.

Rekrutenprüfung 1906. Wie der „Démocrate“ mitzuteilen weiss, gestalten sich die Resultate der pädagogischen Prüfung im Jahre 1906 für die ganze Schweiz nach dem Gesamtdurchschnitt der erreichten Noten folgendermassen: 1. Genf 6,68; 2. Basel-Stadt 6,85; 3. Obwalden 6,93; 4. Neuenburg 6,94; 5. Zürich 6,97; 6. Waadt 7,16; 7. Aargau 7,26; 8. Thurgau 7,32; 9. Glarus 7,34; 10. Wallis 7,48; 11. Appenzell A.-Rh. 7,52; 12. Solothurn 7,54; 13. Freiburg 7,55; 14. Schaffhausen 7,60; 15. Baselland 7,66; 16. Bern 7,67; 17. Zug 7,77; 18. St. Gallen 7,85; 19. Luzern 8,06; 20. Schwyz 8,11; 21. Tessin 8,19; 22. Graubünden 8,58; 23. Nidwalden 8,59; 24. Uri 8,72; 25. Appenzell I.-Rh. 8,98. Das Mittel für die ganze Schweiz ist 7,52.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag den 18. Mai hielt dieser Verein seine ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht unseres geschätzten Präsidenten, Jb. Müllener, entnehmen wir folgendes: Der Verein zählt gegenwärtig 67 Mitglieder. Übungen fanden im verflossenen Turnjahr total 37 statt, wobei hauptsächlich das Schulturnen (Knaben- und Mädchenturnen), sowie auch das Männerturnen gepflegt wurden. Klassenvorführungen mit je einstündigen Lektionen wurden drei geboten, 1. Turnjahr: Klasse Jb. Müllener, 2. Turnjahr: Mädchenklasse Nobs, 4. Turnjahr: Progymnasiumklasse Steinemann. Im Verlaufe des Winters wurde unter Leitung von Turnlehrer Nobs ein Mädchenturnkurs begonnen. Dieser Kurs wird im neuen Turnjahr vollendet. An offiziellen Anlässen beteiligte sich der Verein dieses Jahr nur einmal (an der Pestalozzifeier, mit Stabwinden und Pferdeübungen). Vom Besuch des schweizerischen Turnlehrertages in Baden wurde ausnahmsweise abgesehen. Turnfahrten wurden zwei ausgeführt, am Pfingstmontag die denkwürdige Grasburg-Schwarzenburgtour und im Herbst die herrliche Emmentalreise (Eggiwil). Zum Schlusse sprach der Präsident unserer bewährten Turnleitung den herzlichsten Dank aus für ihre opferfreudige Arbeit.

Der Berichterstatter benutzt nun noch die Gelegenheit, einmal hier offiziell auf einen wunden Punkt in unserem Vereine aufmerksam zu machen. Es ist dies die grosse, unbegreifliche Passivität in den Reihen unserer Mitglieder; denn

wenn laut genauer Statistik kaum 25 % der Mitglieder regelmässig an den Übungen teilnehmen, so ist dies eben durchaus keine rühmenswerte Tatsache. In diesem Punkte sollte es unbedingt besser werden, namentlich in einer Zeit, wo unser Erziehungssystem so eindringlich nach allseitiger, harmonischer Ausbildung von Körper und Geist ruft, wo auf die Leibesübung insbesondere — und mit Recht — immer mehr Gewicht gelegt wird. Was der Lehrerturnverein anstrebt, ist keineswegs die Ausbildung von exquisiten Kunst- und Nationalturnern, sondern es ist die richtige Pflege unseres Schulturnens und Gesundheitsturnens und ist nicht in letzter Linie das Pflanzen und Hegen treuer Kameradschaft und echter Kollegialität. Unter der kundigen Leitung unserer bestbekanntesten Turnlehrer hat jede einzelne Übung ihren ganz besondern erzieherischen Zweck und Wert, und wenn im schlimmsten Falle ein Mitglied auch nicht imstande ist, die Übung auszuführen, so gewinnt es doch den grossen Vorteil, sich einigermaßen die richtige Turnsprache und das Turnkommando anzueignen.

Also heraus aus eurer Passivität, ihr 67 Lehrerturner; bleibt nicht aus mehr oder weniger nichtigen Gründen den Übungen ferne; lasst die Hoffnung der Gründer unseres Vereins nicht zu Schanden werden, und gebt durch Fleiss der Turnleitung den unentwegten Mut, für die gute Sache weiter freudig zu arbeiten! Den grössten Nutzen davon traget ihr selber! F. W.

Bezirksverband Interlaken. Der Vorstand des Bezirksverbandes Interlaken (gegenwärtig ist Grindelwald Vorort) berief die Lehrerschaft unseres Amtsbezirks auf den 15. Juni in den „Hirschen“ zu Interlaken zur Frühjahrshauptversammlung ein. Er hatte Herrn Seminardirektor Dr. Schneider als Referenten bestellt, der in längerem Vortrage über „die Aufmerksamkeit im Lichte des pädagogischen und psychologischen Experimentes“ sprach. — Der vorgerückten Zeit wegen musste die auf der Traktandenliste stehende Kinderbibelfrage kurz abgetan werden; sie wurde den einzelnen Sektionen zur Behandlung überwiesen. — Nachmittags fand eine Bezirksversammlung der Mitglieder der Lehrerversicherungskasse statt.

Ein Teil der bern. Lehrerschaft scheint sich mit den neuen Verhältnissen, wie sie seinerzeit durch die Wahl des Direktors am Oberseminar geschaffen wurden, rasch ausgesöhnt zu haben. Herr Dr. Schneider wird landauf, landab von den Lehrervereinigungen eingeladen, ihnen sein bekanntes Steckenpferd vorzuführen.

Diese Erscheinung kann man einerseits nur begrüessen; denn die Verhältnisse sind nun so und nicht anders, und ein freundliches Zusammenarbeiten nützt der Schule am meisten. Andererseits hätte man mehr Rücksicht erwarten dürfen auf diejenigen, welche sich seinerzeit an die Spitze der Bewegung gegen die Seminardirektorenwahl gestellt haben. Gar vielen ist es nicht möglich, heute „kreuzige ihn“ und morgen „Hosianna“ zu rufen.

Man hätte Herrn Dr. Schneider auch mehr Zeit lassen sollen, sich in seine schwierige Stellung unter schwierigen Verhältnissen hineinzuarbeiten. Ein Seminardirektor soll nicht nur ein Lehrer der Seminaristen sein, sondern er soll auch der gesamten Lehrerschaft als geistiges Vorbild leuchten. Diese hohe Stufe hat Herr Dr. Schneider leider noch nicht erreicht. Sein Vortrag in Interlaken überschritt das geistige Niveau ähnlicher wissenschaftlicher Vorträge durchaus nicht. Herr Schneider ist aber überaus fleissig und auch intelligent, und so ist zu hoffen, dass „was noch nicht ist, werden kann“. — Ich beabsichtige mit meinen Ausführungen gar nicht Öl ins Feuer zu giessen; Zurück-

haltung auf beiden Seiten dient der Verständigung am meisten. Lasst uns „Schwerbeweglichen“ Zeit, uns in die neuen Verhältnisse hineinzuleben. Lasst Herrn Dr. Schneider Zeit, „wann die Zeit erfüllet ist“ womöglich zu zeigen, dass er der Prophet ist, als welcher er von der Regierung proklamiert wurde.

F. B.

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. Männer- und Gem. Chor Interlaken und der Lehrergesangverein des Amtes Interlaken gedenken nächsten Sonntag den 23. Juni abends im Kursaal Interlaken zu konzertieren. Für den Lehrergesangverein, welcher so sehr in der Diaspora lebt, bedeutet dies ein gewagtes Unternehmen. Aber eine Umfrage an seine Mitglieder hat keine abschlägigen Antworten gezeitigt. Wir hoffen daher bestimmt, dass sich sämtliche Mitglieder nächsten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaussaale Interlaken zur einzigen Probe einfinden werden. Neu Eintretende sind freundlichst willkommen. Material mitbringen.

Der Vorstand.

Stadt Bern. (Korr.) Montag abends den 17. dies starb im 81. Lebensjahre unerwartet schnell Niklaus Baumberger, der von 1880—1900 Vorsteher der Knabensekundarschule der Stadt gewesen und sich auch sonst um das bernische Schulwesen verdient gemacht hat.

Ferien. Nicht mehr lange geht es, so erfreuen sich wieder viele unter uns der herrlichen Sommerferien. Viele Lehrer und Lehrerinnen suchen nach ihrer anstrengenden und schweren Schularbeit Erholung und Ruhe. Ich möchte hier auf das neue und heimelig eingerichtete Hotel und Pension Alpenblick in Matten bei Lenk aufmerksam machen. Die Pension Alpenblick befindet sich 1050 m ü. M., besitzt schöne Zimmer, prachtvolle Aussicht auf die Alpen, gesunde Lage und nahe Wälder zu schönen Spaziergängen. Dieses sehr sorgfältig und in allen Teilen ausgezeichnet geführte Etablissement kann besonders Lehrern und Lehrerinnen, die ohne grossen Kostenaufwand sich dennoch herrlicher Ferientage erfreuen wollen, bestens empfohlen werden, da die Preise sehr mässig gehalten sind.

E. F.

Meiringen. Anlässlich eines Schulspazierganges der Schule von Unterbach bei Meiringen ist ein Mädchen etwas abseits geraten und dann über eine Felswand hinuntergestürzt und bald nachher gestorben.

* * *

Schweiz. permanente Schulausstellung in Bern. Am Sonntag wurden laut „Bund“ die nach einem Plane von † Prof. Auer erstellten neuen Räume beim äussern Bollwerk im Beisein von Bundesrat Brenner, Regierungsrat Ritschard und zahlreicher Lehrer und Lehrerinnen eingeweiht. Der Direktionspräsident a. Direktor Kummer warf dabei einen interessanten Rückblick auf die Bestrebungen zur Gründung derartiger Ausstellungen, und Gymnasiallehrer Lüthi zeichnete in markigen Strichen ihren Nutzen für Lehrer und Schule. Dr. K. Fischer verdankte Herrn Lüthi seine grossen Bemühungen um die Ausstellung. Die Feier schloss mit einem Rundgang durch die hellen, lichten Räume.

Die VI. Schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen findet am 28. und 29. Juni in Solothurn statt. Auf dem Programm stehen folgende Vorträge: 1. Gegenwärtiger Stand der Sorge für Geistesschwache in der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung der in den beiden letzten Jahren erzielten Fortschritte (Herr Sekundarlehrer Auer, Schwanden, Konferenzpräsident); 2. Der Rechenunterricht mit Geistesschwachen, mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der

Zahlbegriffe (Herr Nuesch, St. Gallen); 3. Lohnt sich die Arbeit an den Geistesschwachen? (Herr Jauch, Zürich II); 4. Gesetzliche Regelung der Erziehung und des Unterrichts bildungsfähiger anormaler Kinder während des schulpflichtigen Alters (Herr Dr. Kaufmann, Solothurn).

Am Samstag nachmittags folgt den Verhandlungen eine Wagenfahrt nach Kriegstetten zur Besichtigung der Anstalt für schwachsinnige Kinder. — Es ist zu hoffen, dass der Einladung des Konferenzvorstandes recht zahlreiche Folge gegeben werde.

Zürich. (Korr.) Trotzdem im April wiederum zahlreiche Lehramtskandidaten die drei Seminarien (Küsnacht, Töchterseminar Zürich und Evang. Seminar Unterstrass) verlassen haben, herrscht andauernd Lehrermangel im Kanton Zürich. Die Erziehungsdirektion sieht sich darum veranlasst, darauf aufmerksam zu machen, dass zurzeit nur eine geringe Zahl von Kandidaten für die Bestellung von Vikariaten zur Verfügung steht. Das ist die Folge des ausserordentlichen Bedarfs an Lehrkräften für das laufende Schuljahr infolge der wesentlichen Vermehrung neuer Lehrstellen einerseits und der Verwendung junger Lehrkräfte der Primarschule auf der Stufe der Sekundarschule andererseits. Um dem herrschenden Mangel einigermaßen begegnen zu können, wird empfohlen, durch Zusammenlegen der Ferien dafür zu sorgen, dass der Stundenausfall sich auf ein Minimum reduziere. Ganz wird ihm unmöglich begegnet werden können. Die Sachlage würde sich wesentlich günstiger gestalten, wenn der Kanton bereit wäre, mehr ausserkantonale Kräfte anzustellen. Davon ist aber keine Rede. Lieber lässt man die Schule verkümmern. Es herrscht eben immer noch die törichte und lächerliche Meinung, dass nur ein zürcherischer Lehrer wahre Befähigung für den Beruf habe. Ein auswärtiger Lehrer ist sowieso minderwertig. Das ist eine festgenagelte Tatsache. In diesem Wahne lebt man weiter und schafft man stets neue Verlegenheiten, wahrlich nicht zum Heile der Schule. Ob wohl der engherzige Standpunkt, der so sehr nach Bureaucratie riecht, einmal verlassen wird? In dem „aufgeklärten“ Zürich sollte man darauf rechnen dürfen.

Die Erziehungsdirektion richtet an die Schulbehörden und die Lehrerschaft der Primarschulen betreffend die Untersuchung der in das schulpflichtige Alter eingetretenen Kinder auf das Vorhandensein körperlicher und geistiger Gebrechen ein Kreisschreiben. Sie macht auf die Bedeutung der Untersuchung aufmerksam und betont, dass es sich keineswegs in erster Linie um die Sammlung statistischen Materials für wissenschaftliche Zwecke handle. Der Hauptzweck bestehe vielmehr darin, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um vorhandene Gebrechen zu heben oder zu mildern und so die physische und geistige Leistungsfähigkeit des Kindes zu stärken. Für die Prüfung der Sehorgane sind im Verlag von Hofer & Cie. in Zürich Sehproben von Dr. med. A. Steiger erschienen, die den Schulpflegern zur Anschaffung empfohlen werden.

Appenzell-Ext. La Constituante a introduit dans la nouvelle Constitution le principe de la gratuité de l'enseignement dans les écoles réales.

St. Gallen. Am kantonalen Lehrertag in Rorschach wurde zur Revision des kantonalen Erziehungsgesetzes die Ansetzung einer Minimalbesoldung von Fr. 1600 für Lehrer und Lehrerinnen an den Jahrschulen und einer viermaligen, alle zwei Jahre wiederkehrenden Aufbesserung von je Fr. 200 postuliert. Ferner wurde verlangt, dass die Lehrerschaft im Erziehungsrat und in

den Schulbehörden der Gemeinden Vertretungen erhalte. Ein Referat sprach sich gegen die periodische Wiederwahl der Lehrer aus.

Les doyens de l'enseignement. Au cours d'une conférence du corps enseignant du district de Chaux-de-Fonds. M. le conseiller d'Etat Quartier-lattente à voulu donner un témoignage d'encouragement aux vétérans de l'enseignement qui sont dans la carrière depuis plus de trente années. Il a remis, de la part du Conseil d'Etat à 16 instituteurs et institutrices du grand village, un diplôme constatant les services rendus et la reconnaissance de l'autorité.

Corps des cadets. Si les corps de cadets sont en pleine floraison dans la Suisse orientale il n'en est pas de même dans la Suisse romande. Ainsi, le recrutement du corps se fait à Chaux-de-Fonds avec tant de difficultés que les instructeurs du corps ont donné leur démission. La musique seule subsiste.

La prière à l'école. Le directeur des écoles primaires de la Chaux-de-Fonds a envoyé à tout le corps enseignant une circulaire interdisant de commencer les leçons par une prière. Il conseille de remplacer celle-ci, soit par un chant sans caractère religieux, soit par un bref récit développant un sujet moral.

Neuchâtel. Les instituteurs neuchâtelois se sont prononcés pour le maintien du Fonds scolaire de prévoyance sous sa forme autonome, quitte à apporter dans ses statuts les remaniements que comporte la situation, et à réclamer du corps enseignant de nouvelles prestations financières.

* * *

Waldschulen für schwächliche Kinder. Im vorigen Jahre hatte der Gemeinderat von Mülhausen i. E. eine Waldschule gegründet, die überaus günstige Resultate aufzuweisen hatte, da alle dort untergebrachten hundert Kinder schwächerer Konstitution bei der guten Pflege und reichlichen Beköstigung geistig und körperlich an Frische bedeutend gewannen. Darum ist auch für diesen Sommer die Waldschule erweitert worden. Die Waldschule bleibt auch dieses Jahr völlig frei. Die Kosten, welche von der Stadt getragen werden, belaufen sich auf 30,000 Mark.

Finlande. On sait que les femmes sont éligibles au parlement de ce pays avancé. On nous annonce que la plupart des députées élues sont des institutrices.

Verschiedenes.

Eine Lehrerprüfung anno 1812. Aus Siegen wird der „Frankfurter Ztg.“ geschrieben: Hinterlassenen Papieren meines Grossvaters, der lange Jahre Volksschullehrer war, entnehme ich folgende Episode, welche zeigt, wie es stellenweise anfangs des vorigen Jahrhunderts mit der Volksschule bestellt war und wie merkwürdig es häufig bei der Besetzung der Lehrstellen zuging. Diese Episode ereignete sich im Jahre 1812 in einem Orte bei Siegen:

„Nun bewarben sich“, heisst es in den Aufzeichnungen, „wieder so viele Kandidaten um die Stelle, dass ich mich nicht mehr aller erinnern kann; allein das weiss ich noch, dass am nächsten Sonntag ihrer drei hintereinander die Predigt hielten (zu den Funktionen des Dorfschullehrers gehörte damals auch,

dass er Sonntags der Gemeinde in der Schule eine Predigt vorlesen musste. Anm. d. V.), und dass der letzte am besten gefiel.

Da musste er denn, nach damaliger Sitte, ein öffentliches Examen bestehen, das der klügste unter den klugen Bauern vornahm. Ich versteckte mich in eine Ecke (der Erzähler war zu dieser Zeit etwa 12 Jahre alt. Anm. d. V.) und wohnte dem Examen bei. Der Lehrer musste zunächst eine Feder schneiden, um darin seine Geschicklichkeit zu zeigen. Diese Probe wurde gut bestanden. Darauf gab der Examinator auf: „Es kann seyn, dass der Stock sein ist.“ Dieser Satz wurde fehlerlos geschrieben.

Nun die Prüfung im Rechnen. Darin wurde folgende Aufgabe gestellt: „Auf Kunzen war ein halb Kalb gekommen, ein viertel Kalb ward ihm genommen. Was blieb ihm noch übrig?“ Es währte „bloss“ zwei Minuten, da war die Aufgabe richtig gelöst. Da murmelte man überall: „Das Bürschchen ist nicht dumm, dem steckt etwas unter den schwarzen Haaren. Den wollen wir haben.“

Jetzt stand der Examinator auf und fragte: „Nun, was meint ihr? Ich denke, den können wir gebrauchen,“ worauf die ganze Gemeinde wie aus einem Munde rief: „Wir sind alle zufrieden.“ „Nun denn, Herr Schulmeister, was wollt ihr zu Lohn haben?“ Antwort: „25 Taler“ (pro Jahr natürlich bei freier Beköstigung, die der Lehrer bei den einzelnen Bewohnern des Dorfes abwechselnd nehmen musste. Anm. d. V.).

„Wir geben euch 24 Taler; können wir dann recht zufrieden mit euch sein, dann bekommt ihr auch noch den einen Taler hinzu.“ Jetzt war der Handel fertig.“

Ärztliche Kontrolle in der Schule. Es bereitet sich gegenwärtig im Schulwesen eine Neuerung vor, die für unsere Schuljugend von grosser Bedeutung ist und auch die Eltern direkt interessiert. Es handelt sich darum, die Kinder einer beständigen ärztlichen Kontrolle zu unterstellen. Wie sie heute Schulzeugnisse erhalten, so sollen sie künftig ein „Gesundheitsbüchlein“ erhalten, das über Wachstum, Gewicht und Zustand der einzelnen Organe berichtet. Speziell in Frankreich und in der französischen Schweiz beschäftigt man sich ernstlich mit dieser Idee.

Literarisches.

Grasburg unter savoyischer Herrschaft. Von Dr. Friedrich Burri. Bern, bei G. Grunau, 1907.

Unter diesem Titel ist vor kurzem eine Arbeit an die Öffentlichkeit getreten, welche die Leser des „Berner Schulblattes“ um so mehr interessieren wird, als sie von einem Lehrer herrührt und als eine wissenschaftlich ganz gediegene bezeichnet zu werden verdient. Mit ihr wird die von uns im „Schulblatt“ von 1904, Nummer 9, veröffentlichte Zusammenstellung heimatkundlicher Werke in sehr anerkennenswerter Weise bereichert.

Hört oder liest man von Grasburg, so denkt man zunächst an die mächtige Ruine am rechten Ufer des wilden Senseflusses, die, weil eine der interessantesten unseres Landes und nun nach der Eröffnung der Bern-Schwarzenburgbahn auch leichter erreichbar, durch private Gaben und unter Bundeshilfe unlängst restauriert worden ist. Grasburg heisst aber nicht bloss die alte Veste, sondern nach

ihr führte jahrhundertlang die ganze weite Landschaft ihren Namen, die heute das Amt Schwarzenburg ausmacht. Das baulich und geschichtlich merkwürdige Schloss und der bis auf die wilden Gräte der Ganteristkette reichende Bezirk ist schon wiederholt Gegenstand der schriftlichen Behandlung gewesen, (Jahn, Jenzer, Bürki u. a.). Herrn Burri aber standen neu entdeckte, früher im fernen Turin vergraben gewesene, sehr reichhaltige Quellen zu Gebote, und er hat diese für den vorliegenden ersten Teil, nämlich die politische Geschichte Grasburgs bis 1423, gründlich und umsichtig verarbeitet. Kein anderer bernischer Landesteil oder Amtsbezirk besitzt eine bessere historische Darstellung. Herr Burri macht sich um seine Heimat verdient und sich selbst, wie auch seinen Lehrern an der Hochschule, den Herren Professoren Dr. G. Tobler und Dr. H. Türlin, unter deren Ägide er das schöne Werk beginnen durfte und noch fortsetzen darf, alle Ehre.

Erschienen ist die Arbeit im „Archiv des bernischen historischen Vereins“, Band XIII, Heft 2, wie auch separat. J. St.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das neueste Bernerheft bringt eine Erzählung „Die alte Salome“ von Jakob Bosshart, dem trefflichen Novellendichter, der das schweizerische Volksleben neuerer und älterer Zeit mit feinem Geist zu ergründen sucht und ausserordentlich lebenswahre Zustände und Gestalten vorführt. Die Erzählung versetzt uns in die eigene ostschweizerische Heimat des Verfassers.

Möchte das Bild des alten, „verschupften“ Mütterchens, das Undank mit Liebe vergilt, manches verlassene Herz trösten und dem jüngern Geschlecht den Wert wahrer Pflichterfüllung und Aufopferung vor Augen führen!

Berichtigung. Die Ausschreibung der Unterschule Meikirch im letzten „Berner Schulblatt“ bedarf einer Korrektur:

1. Die Besoldung beträgt Fr. 800. — (Holz- und Landentschädigung inbegriffen). Die Wohnung befindet sich im Schulhaus.

2. Der Anmeldetermin ist gesetzt auf 15. Juli, der Amtsantritt auf 1. Nov. Inspektorat 9.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 22. Juni 1907, nachmittags 3 Uhr, in der Gymnasiumturnhalle. Mädchenturnen (Nobs), Knabenturnen für das IV. Turnjahr: Reck und Barren. Spiel.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in Bern.

Adelboden Hotel - Pension Viktoria

Lohnendster Ausflugsort für Vereine und Schulen. — Ausgangspunkt für grössere und kleinere Bergtouren (Hahnenmoos). — Schattiger Garten. — Gute Küche, reelle Getränke, mässige Preise.

Bestens empfiehlt sich

E. Brechtbühl-Stoller
(neuer Besitzer).

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule :						
Gunten	III	Klasse II	30—35	600	9	15. Juli
Merligen	"	" III	ca. 45	600	3	15. "
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Landaufenthalt

von 2—3 Monaten für einen 12jährigen Knaben zur Kräftigung mit Schulaus- nachhilfe, vorzugsweise bei Pfarrer oder Lehrer. (H. 4674 Y.)

Kernen, Generalprokurator, Bern.

Frutigen Bahnhof-Hotel u. Restaurant

(Berner Oberland)

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. — Geräumige Lokalitäten. Grosse Glasveranda. Eigene Wagen. Billige Besitzer: Fr. Hodler-Egger.

Arrangements. (H 2748 Y)

Erstklassige, glänzend renommierte

Schreibmaschine

mit allen modernen, technischen Neuerungen und in tadellosem Zustande, wegen Nichtgebrauch **billig zu verkaufen.** Offerten unter N. 2411 Y. an Haasenstein & Vogler, Bern.

Berner Oberland Thun Vereinigte Hotels Schweizerhof und Goldener Löwen

beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grosse Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Wwe. L. Müller-Studer.

Verein für Verbreitung Guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns die Verbreitung unserer illigen Hefte mit gediegem Lesestoff durch Empfehlung fördern zu helfen. Bestellung von Heften und Offerten zur Uebernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten. Neue Mitglieder des Vereins sind jederzeit willkommen.

Der Präsident: **Andres**, Pfarrer, Bern.

Der Sekretär und Depotführer: **Mühlheim**, Lehrer, Bern.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,

Alleinvertreter der Pianofabrik **Burger & Jacobi**, bestes Schweizerfabrikat

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Hotel Helvetia. Unterseen-Interlaken

2 Minuten vom Hauptbahnhof und den Dampfbooten.

Bestens empfohlen für Schulen und Vereine.

Gute Küche und reelle Getränke bei billigen Preisen.

Grosse Lokalitäten.

Bestens empfiehlt sich

A. Sterchi.

Kaffeehalle Burger, Bern

8 Aarberggasse 8

empfehltsich Schulen und Vereinen, sowie einem weitem Publikum bestens. Offen von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr. Bei Vorherbestellung schon früher. Billige Preise. (Hc. 4306 Y.)

2070 m

Kleine Scheidegg

2070 m

(Berner Oberland).

Die tit. **Schulen, Vereine** und **Gesellschaften** finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen in **Seilers Kurhaus Belle-Vue** altbekannt freundliche Aufnahme; billiges Nachtquartier zu **reduzierten Preisen**. Saal mit **Klavier**. Ausflüge: **Lauberhorn** (Sonnenaufgang); **Gletscher** (Eisgrotte). **Gaststube** für bescheidene Ansprüche.

Jede wünschenswerte Auskunft durch

Gebr. Seiler, Besitzer und Leiter.

Grindelwald Bahnhof-Hotel-Terminus

Bestempfohlenes Hotel für Schulen und Vereine. Geräumige Lokale, grosse Terrassen und schattiger Garten. Einheimische und Münchener Biere vom Fass. Prospekte und Auskunft über Touren bereitwilligst.

Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höflichst

E. Gsteiger-Minder.

❧ **Beatenberg** ❧

Hotel und Pension Edelweiss

Besitzer: **J. Gfeller-Schmid**

empfehltsich bei Ausflügen zu billigen Mittagessen.

Hotel u. Pension Tellsplatte Vierwaldstättersee.

An der Axenstrasse (Galerie). In nächster Nähe der TELLSKAPELLE.

Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung. Telephon. Prachtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. P. Ruosch.

Hotel & Pension Alpenblick in Matten bei Lenk

besonders geeignet zum Ferienaufenthalt für Lehrer und Lehrerinnen.

Besitzer: P. Rohrbach.

1050
Meter
ü.
Meer

Terrassen, Veranda, Balkone, prachtv. Aussicht, Spaziergänge, Badeeinrichtung, elektrisches Licht, Telephon. Gute Küche, mässige Preise.

TELEPHON

* **Solothurn** *

TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw. Grosse, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle offene und Flaschenweine.

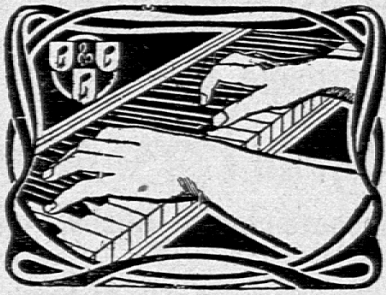
Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines
Pianos oder **Harmoniums**

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Kurhaus und Pension Schweibenalp

1100 m ü. M.

Station Giessbach

1100 m ü. M.

ist eröffnet. Günstige Zeit zur Besichtigung der Giessbachfälle. Lohnendster Sonntagsausflug, auch für Schulen und Vereine. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Schneider-Märki.

Vor- und Nachsaison reduzierte Preise.

Restaurant Beatus

bei Sundlauenen

an der Merligen-Interlaken-Strasse, 15 Minuten von den Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine. Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise. — Vorherige Anzeige per Telephon an Familie Wyler in Unterseen erbeten. — Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

Flüelen am Vierwaldstättersee Hotel St. Gotthard

Best empfohlenes Haus für Schulen und Vereine. Grosser, 250 Personen fassender Saal. Vorzügliche Küche. Reelle Weine. Bei sorgfältigster Bedienung billigste Preise. Schulen und Vereine extra Vergünstigung. **G. Hort-Häcki.**

FRUTIGEN

Hotel-Pension Restaurant Terminus

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen. *G. Thoenen*, Besitzer.

Brasserie Adlerhalle INTERLAKEN

Am Eingang vom Höheweg neben Hotel Metropole und Viktoria.

Zur Aufnahme von Schulen und Gesellschaften:

Schöne, geräumige Lokalitäten, schattiger Garten, ausgezeichnete Küche, gutes Bier und Wein.

Bestens empfiehlt sich

G. Gros-Sterchi,
vormals J. Sterchi-Lüdi.

Auf nach Sigriswil!

Im **Hotel Bären**

finden Gesellschaften,
Vereine und Schulen

anlässlich ihrer Ferienreisen freundliche Aufnahme nebst guter Verpflegung. — Grosser, schattiger Garten mit wundervoller Aussicht auf See und Alpen. — Mässige Preise. — Ausflüge: **Sigriswiler Rothorn, Justistal, das Schafloch**, eine 300 m lange Eishöhle, usw. — Pension von Fr. 5.— an.

Bestens empfiehlt sich

J. Thäenen-Zwahlen,
früher Kurhaus Spiez.

HÖHENKURORT

Hotel und Pension Falkenfluh

Telephon

1080 m über Meer

Telephon

Station Oberdiessbach an der Burgdorf-Thun-Bahn.

Lohnendster Ausflugsort für Schulen. Prachtvolle Fernsicht auf die Berner Alpen bis zum Jura. Gute Verpflegung, geräumige Lokalitäten, billige Preise. Von Oberdiessbach in $\frac{5}{4}$ Stunden erreichbar.

Höflichst empfiehlt sich

A. C. Stettler,
zugleich Gasthof zum „Bären“, Oberdiessbach.

MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw., ist einer der schönsten Ausflugsunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

Kaffeewirtschaft Grünenboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telephon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

Höhenkurorte

Magglingen und Leubringen

(900 m)

Station Biel der S. B. B.

(700 m)

Taubenlochschlucht. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten.

Drahtseilbahn Biel-Magglingen. Bergfahrt 20 Cts., Talfahrt 10 Cts., retour 25 Cts.

Drahtseilbahn Biel-Leubringen. Bergfahrt 10 Cts., Talfahrt 10 Cts. (Bl. 883 Y)

Ottenleuebad 1430 Meter

Telephon. Amt Schwarzenburg (Kt. Bern)

Luft-Kurort I. Rangs

ii.
Meer

Bescheidenes Haus in ruhiger, gesunder Lage, meistens von Schweizern besucht. Grosse Waldungen. Prachtvolle Aussicht. Aerztilich empfohlene, starke Eisenquelle und erstklassiges Schwefelwasser. Ruhe- und Erholung-Suchenden sehr zu empfehlen. Mässige Preise. Prospekt gratis.

(H 3725 Y)

„Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grosse Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

E. Stegmann.

Schulausflüge Neuchâtel.

Hotel-Restaurant Beau-Séjour, gegenüber dem engl. Garten, empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste. — Grosse Lokale. — Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. — Telephon.

(H 4134 N)

James Sandoz-Sutter.

FRUTIGEN

Kaffeehalle, Patisserie

J. Müller-Hächler

empfehltsich bestens für Schulen und Vereine. — Mittagessen, Kaffee, Kuchen usw. Mässige Preise. — Reelle Bedienung. — Vorausbestellung erwünscht.

Obiger.

Projektions - Einrichtungen

sind von uns in den letzten 4 Jahren an folgende Institute, Schulen und Vereine geliefert worden:

Oberseminar Bern
Seminar Hofwil
Technikum Biel
Gymnasium Burgdorf
Städt. Gymnasium Bern
Freies Gymnasium Bern
Geogr. Institut der Hochschule Bern
Philos. " " " "
Physik. " " " "
Geolog. " " " "
Aula " " " "
Kantonale Frauenklinik Bern
Landwirtschaftliche Schule Rütli
Molkereischule Zollikofen
Sektion Bern S. A. C. Bern
Sektion Tödi S. A. C. Glarus
Photograph. Gesellschaft Bern

Internat. Friedensbureau Bern
Realschule Altstätten
Sekundarschule Worb
Sekundarschule Uetligen
Sekundarschule Belp
Sekundarschule Huttwil
Sekundarschule Langnau i. E.
Sekundarschule Herzogenbuchsee
Stadtgemeinde Murten
Landwirtschaftl. Winterschule Pruntrut
Heilanstalt Heiligenschwendi
Anstalt Bellelay
Blaues Kreuz Bern
Schweiz. Samariterverein Bern
Kursaal Schänzli Bern
usw. usw.
und an mehr als 20 Private.

Auskünfte, Kataloge und Kostenvoranschläge.

Optisch-mech. Werkstätte

F. Büchi & Sohn, Bern.

Grosse Erleichterung für Lehrer und Schüler bringt das

Veranschaulichungsmittel zum Bruchrechnen

von

J. Lüthi, Lehrer in Utzenstorf.

Von der hohen Direktion des Unterrichtswesens zur Einführung in den Schulen empfohlen.

Es kann zum Preise von **Fr. 16. 50** samt **Kommentar** beim Verfasser bezogen werden.